

# Auf Wohnungssuche

**Kalkbreite** Die IG Neues Wohnen Zürich zog im «Rosengarten» Bilanz über ihren Weg der Wohnbauförderung. Was klar wurde: Bauareale zu finden wird schwieriger.



Diskussion mit Peter Schmid, Sonja Anders und Moderator Ivo Bösch

Vor rund fünf Jahren schlossen sich 33 Baugenossenschaften zusammen, um gemeinsam grosse Wohnbauprojekte zu realisieren. Interessengemeinschaft, kurz IG Neues Wohnen Zürich (NWZ) heisst die Vereinigung. Letzten Donnerstag zogen Peter Schmid, Initiator der NWZ, und Präsidentin Sonja Anders, Bilanz.

Jede fünfte Wohnung in Zürich ist gemeinnützig. «Damit sind wir in Europa eine der Städte mit dem grös-

sten Anteil an Genossenschaftswohnungen», sagte Peter Schmid.

«Wenn wir auch nur ein grösseres Projekt realisieren können, haben sich die Bemühungen der IG bereits gelohnt», sagte Sonja Anders. Es kam etwas besser: Neben der voll bewohnten Genossenschaftssiedlung Ruggächer in Affoltern sind noch zwei weitere, kleinere Projekte aufgegleist. Unter dem Strich resultieren aus der Arbeit rund 650 Wohnungen.

Ivo Bösch meinte, dass dieser Erfolg eher bescheiden sei. Sonja Anders ortete das Problem im fehlenden Bauland. Deshalb werde der Schwerpunkt verlagert: In Zukunft sucht die IG auch kleinere Areale sowie leer stehende Büro- und Industriebauten, die zur Umnutzung frei sind.

## «In 20 Jahren wieder günstig»

Unter den Zuhörenden wurde kritisiert, dass die IG praktisch unbekannt sei. Es werde zu wenig Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Der gemeinnützige Wohnungsbau sei bis weit in die politische Mitte akzeptiert, das müsse man konsequenter nutzen.

Kritisiert wurde unter anderem auch, dass neue Genossenschaftswohnungen für tiefe Löhne immer noch zu teuer seien. Schmid entgegnete, im Vergleich zu Ersatzneubauten seien neu erstellte Wohnungen immer teurer, wenn der Boden mitgekauft werde. Schmid blickte weit voraus: «In 20 Jahren sind diese wieder günstig.» **Serge Rossinski**